



Leseprobe

Loretta Napoleoni

Die Macht der Maschen

Wie Stricken uns durchs Leben begleitet und miteinander verbindet

»Die Begeisterung springt dir aus jeder Zeile entgegen: Stricken ist fantastisch. [...] Eine unterhaltsame, informative Lektüre, die neue Blickwinkel beschert.«
Rebecca - Einfach stricken und häkeln!

Bestellen Sie mit einem Klick für 20,00 €



Seiten: 240

Erscheinungstermin: 04. Oktober 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Warum Stricken uns stark und glücklich macht

Loretta Napoleoni beschwört das Stricken als wertvolles Band zwischen Menschen: So wie sie selbst das Stricken als Kind von ihrer Großmutter gelernt und dabei viel von ihr über das Leben und die Welt erfahren hat, hat Napoleoni es an ihre Patentochter weitergegeben. In ihrem sehr persönlichen Buch beschreibt sie nicht nur, wie Stricken Menschen und Generationen einander näher bringt, sondern auch wie es der Seele Trost spendet und mitunter sogar therapeutische Wirkung entfaltet. Sie erzählt Geschichte und Geschichten, in denen das Stricken eine Rolle spielt, und schildert vielfältige kulturelle Traditionen, die sich mit dem Stricken verbinden. Durchgehend farbig illustriert und um 10 originelle Strickanleitungen ergänzt, ist Napoleonis Liebeserklärung an das Stricken das ideale Geschenk für alle, die leidenschaftlich gerne zu Nadeln und Wolle greifen.



Autor

Loretta Napoleoni

Loretta Napoleoni, geboren 1955, ist Ökonomin, politische Analystin, Journalistin, Buchautorin – und eine passionierte Strickerin. Bekannt wurde die Terrorismusexpertin vor allem durch ihre Untersuchung der ökonomischen Grundlagen des internationalen Terrorismus. Ihre Bücher wurden in 21 Sprachen übersetzt. Sie lebt in London und Rom.

Inhalt

Eine Bemerkung meinerseits 9

EINLEITUNG

Stricklektionen über Liebe,
Politik und Wirtschaft 15

ERSTES KAPITEL

Warum stricken wir? 25

ZWEITES KAPITEL

Der Wollkäfig öffnet sich 47

DRITTES KAPITEL

Stricken für die Revolution 71

VIERTES KAPITEL

Feminismus und Handarbeit –
eine Hassliebe 95

FÜNFTES KAPITEL

Wolle ist cool 115

SECHSTES KAPITEL

Stricken verbindet 133

SIEBTES KAPITEL

Stricken im Zeitalter
der Neurowissenschaft 147

ACHTES KAPITEL

Stricken für eine bessere Welt 165

EPILOG

All You Need Is Love 183

Strickanleitungen 191

Pussy-Power-Mütze • Perückenmütze •
Soldatensocken • Jakobinermitze • Unisex-Weste •
Bikini • Rastafari-Mütze • Mohnblume im Rippen-
muster • Mütze mit Grips • Strickherz

Anmerkungen 229

Dank 233

Nachweise der Strickanleitungen 235

Literatur 237

In der virtuellen Welt erreichen uns Bilder, Texte und Stimmen in Echtzeit auf unseren Smartphones, Tablets und Computern. Doch sie sind kaum mehr als ein bloßer Austausch zwischen Maschinen und Mikrochips. In dem sterilen, kalten Cyberuniversum, das wir bewohnen, berühren, riechen, küssen und umarmen wir Menschen uns immer weniger. Unsere Beziehungen sind losgelöst von unseren Sinnen.

Wir sind körperlich isoliert. Ich bin körperlich isoliert. Ich kann jeden Tag mit meinen Kindern überall auf der Welt skypen, aber ich schließe sie monatelang nicht in die Arme. Und ich vermisse sie schrecklich.

Anfang der Neunzigerjahre verlieh ein einschneidendes politisches Ereignis meinem Leben eine neue Richtung. Die Roten Brigaden, eine marxistisch ausgerichtete Untergrundorganisation in Italien, erklärten ihren bewaffneten Kampf für beendet und berichteten ausgewählten Personen über ihre Erlebnisse. Ich war eine dieser Personen. Um meine Nachforschungen anstellen zu können, hängte ich meinen Job als Ökonomin in London an den Nagel und brachte Jahre damit zu, Mitglieder von Terrororganisationen zu befragen. Als mir klar wurde, dass deren Verhalten viel mehr von der Wirtschaft als von der Politik beeinflusst wird, konzentrierte ich meine Arbeit darauf, wie sich diese Gruppen finanzierten. Dann kam der 11. September 2001, und meine Recherchen, mein Wissen und meine Kenntnisse über diese Finanzierungsmechanismen erwiesen sich

als äußerst wertvoll für diejenigen, die den modernen Terrorismus verstehen und bekämpfen wollen.

Als der »Krieg gegen den Terror« Gestalt annahm und Virtualisierung und Globalisierung einsetzten, wurde die Welt einem dramatischen Wandel unterzogen. Angst und Isolation wurden zu den Dämonen des neuen Jahrtausends. Ich schrieb mehrere Bücher, die von den außergewöhnlichen und schmerzhaften Veränderungen der letzten zwanzig Jahre Zeugnis ablegten. Als ich einige von ihnen noch einmal zur Hand nahm, erkannte ich, dass die Gesellschaft mit dem derzeitigen Wandel nicht zurecht kommt. Um unser persönliches und öffentliches Leben wieder ins Gleichgewicht zu bringen, müssen wir die Wunden, die man uns zugefügt hat, heilen und uns vor zukünftigen Wappen. Die Herausforderung, der wir uns dabei gegenübersehen, ist so beispiellos, dass Psychologie, Politik und Wirtschaft, die traditionellen Mittel zur Bekämpfung gesellschaftlicher Krisen, wirkungslos sind. Weil wir in unbekanntem Gewässern segeln, müssen wir alternative Mechanismen finden, die uns auf unserer derzeitigen Reise leiten, wir müssen mit ungewöhnlichen Heilungsmethoden experimentieren. Anders ausgedrückt: Wir müssen abseits ausgetretener Pfade denken.

Auch in unserem Privatleben beeinträchtigen körperliche Isolation und virtuelle Kommunikation unser gewöhnliches Sozialverhalten. Weil wir nicht wissen, wie wir uns in diesen Zeiten des Umbruchs verhalten sollen, wird die Gesellschaft zunehmend zerrüttet, und die Menschen verlieren den

Überblick. Das konnte ich an mir selbst feststellen, als mein Ehemann mich und die gesamte Familie vor nicht allzu langer Zeit an den Rand des finanziellen Ruins trieb und ich mein Leben wieder einmal neu erfinden musste.

Ich fühle mich wie ein altes, aber starkes Garn in den Händen einer mittelmäßigen, unsicheren Strickerin, die immerzu große Fehler macht und ständig ihre Meinung darüber ändert, was sie eigentlich stricken will. Wieder und wieder bin ich aneinandergereiht, aufgetrennt und neu gestrickt worden. Ich bin gewaschen, in Form gezogen und getrocknet worden, bevor man mich wieder neu zusammengefügt hat, so oft, dass ich es nicht mehr zählen kann. Jedes Mal ist das Lebensmuster, dem ich folgen muss, komplizierter geworden und verlangt mir mehr ab. Und dennoch habe ich mich fast so gut geschlagen wie ein funkelnagelneues Garn. Doch dieses Mal ist es anders, es ist der letzte Versuch, ich habe meine Grenze erreicht, und das Muster muss mir gelingen.

Die Welt, die wir bewohnen, einschließlich meiner persönlichen und beruflichen Welt, ist voyeuristisch, gesellschaftsfeindlich und hoch technisiert. Sie ist einsam und voller Risse, zerklüftet, und wir können jederzeit unversehens in eine ihrer Spalten fallen. Könnte das die Wurzel der Existenzkrise sein, die uns alle plagt?

Ich sehne mich nach wärmender, tröstlicher Vertrautheit und Sicherheit, den einzigen Gegenmitteln, die gegen die

chronische Cybereinsamkeit helfen, an der wir leiden. Durch das Stricken konnte ich mich aus dem Abgrund herausarbeiten. Als ich dem Kind einer engen Freundin das Stricken beibrachte, kehrte die Erinnerung daran zurück, wie meine Großmutter mir zum ersten Mal eine Stricknadel in die Hand gelegt hatte. Die Wolle, das Muster, die Aufregung über die langen, dünnen Metallnadeln in den kleinen Händen meiner Patentochter und meine Finger über ihren: Alles war so wie damals. Ich übte einen alten Initiationsritus aus, eine Zeremonie, der Zeit und Technik nichts anhaben können. Ich bin nicht allein, ich bin eine rechte Masche zwischen zwei schönen linken Maschen, zwischen meiner Großmutter und meiner Patentochter, und zusammen sind wir ein Gefüge im großen Muster der Menschheitsgeschichte.

Alessandra Olanow, die dieses Buch illustriert hat, teilt meine Ansichten. Sie war bereit, an diesem Projekt mitzuwirken, weil das Stricken für sie eine besondere Verbindung zwischen ihrer im Sterben liegenden Mutter und der Tochter in ihrem eigenen Leib bedeutete. Monatelang hatte sie am Bett ihrer Mutter Sachen für ihr ungeborenes Kind gestrickt, und das Garn wurde zum Bindeglied zwischen den beiden Menschen, die sie am meisten liebt.

Ich habe mein Leben von Grund auf neu zusammengesetzt, während ich für dieses Buch recherchierte und es schrieb. Aber es ist kein Buch über mich und auch nicht bloß eines mit Strickanleitungen. Zu jedem Kapitel gehört lediglich eine bebilderte Anleitung, die symbolisch für dessen

Dann steckt sie vorsichtig eine Nadel unter meinen rechten Arm, schließt meine linke Hand um die andere, legt mir das Garn wieder in die rechte Hand und beginnt, mir das Stricken zu zeigen. »Entspann dich«, sagt sie leise. »Fass das Garn nicht zu straff und nicht zu locker. Betrachte es als Freund und lass es um die Nadeln tanzen.«

Und so nahm meine Liebesbeziehung zum Stricken ihren Anfang.

Ich prägte mir Stundenpläne ein, lernte Gedichte auswendig und betete den Rosenkranz, während ich mit meiner Großmutter strickte. Aus linken und rechten Maschen wurden Zahlen, Wörter klangvoller Sätze, Ave-Marias und Vaterunser, alles verwoben in dem magischen Gewebe unserer Liebe. Sie verbanden Großmutterns Leben mit meinem, sodass sie ihr Wissen weitergeben, sodass ihre Lehren mich von Masche zu Masche bis ans Ende meiner Tage anleiten konnten. Später, in meinen Zwanzigern, gab ich als engagiertes Mitglied der feministischen Bewegung dieses Wissen an traumatisierte Frauen weiter, die Beistand in unserer Organisation suchten. Mit Nadeln und Garn in der Hand, weil ich Kleidung für mich strickte, hieß ich sie bei unseren Treffen willkommen.

Meine Großmutter wurde 1900 geboren. Sie war vierzehn, als der Erste Weltkrieg ausbrach, achtzehn, als sie meinem Großvater begegnete, neununddreißig, als der Zweite Weltkrieg begann, fünfundfünfzig, als ich geboren wurde, und neunundfünfzig, als ihr Ehemann starb. Sie hatte

die Verwüstungen des Krieges nicht nur einmal, sondern zweimal erlebt, den Faschismus erlitten, sie war dem italienischen Widerstand beigetreten und Zeugin der Geburt der italienischen Demokratie geworden. Sie war ein lebendes Geschichtsbuch, und ich wurde nie müde, darin zu lesen.

Ihre Geschichten waren erstaunlich – furchterregend, traurig und lustig zugleich –, aber vor allem waren sie wahr. Sie erzählte sie mir, während wir zusammen strickten. Fasziniert erfuhr ich, wie die Welt in eine globale Krise geschlittert war und wie ihre Brüder und ihr zukünftiger Ehemann an die Front gezogen waren, um gegen den bösen Feind zu kämpfen. In Großmutter's Stimme schwang großer Stolz mit, ein Stolz, der die Schrecken der Schützengräben, die Kälte, den Schlamm, den Hunger und die Ratten übertünchte. Großmutter versuchte nie, die Gräueltaten des Krieges und die Unmenschlichkeit der Schützengräben zu verbergen, aber sie setzte sie in einen Kontext zu den unberechenbaren Mustern von Leben und Politik. Der Krieg war wie eine äußerst komplizierte Abfolge von Maschen. Man durfte keinen Schritt auslassen, sondern musste jeden mit Mut und Entschlossenheit in Angriff nehmen. Ich bin für ihren Realismus dankbar, denn dadurch verstand ich, dass der Frieden keine Selbstverständlichkeit ist und man seine gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen muss, wenn man ihn beschützen möchte.

Und so wuchs zwischen linken und rechten Maschen meine Liebe zur Politik.

warme Sachen strickte – er sich auch in sie verliebt hatte, als er die Sachen trug.

Stricken ist ein Akt der Liebe, pflegte meine Großmutter zu sagen, vielleicht um vor mir die Einzigartigkeit ihrer Liebesgeschichte herunterzuspielen. Es gefiel ihr nicht, etwas Besonderes zu sein, sich hervorzuheben. Sie war eine Frau, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts geboren worden war, sie hatte einen angestammten Platz in der Gesellschaft, der Bescheidenheit von ihr verlangte und den sie akzeptierte, ohne ihn zu hinterfragen. Doch mit mir konnte sie dem Käfig entkommen, den die Gesellschaft Frauen zudachte, und ihren scharfsinnigen Geist frei entfalten. Auf den Schwingen unserer Nadeln flogen wir hoch hinauf zu einem besonderen Ort, den niemand kannte. Ich stellte ihn mir als einen gemütlichen, gestrickten Iglu mitten am Nordpol vor.

Dort, in der Ödnis eines Meeres aus Eis, waren wir frei, hatten es warm und konnten die Welt neu erfinden.

»Habe ich dir schon die wahre Geschichte von Dornröschen erzählt?«, fragte sie mich eines Tages, als wir zusammen eine Babydecke für meinen Cousin strickten. Ich sah sie aufgeregt an und schüttelte den Kopf. »Wie du dich vielleicht erinnerst«, begann sie, »wurden zu Dornröschens Geburt zwölf Feen eingeladen, doch eine dreizehnte übergangen, weil das Königspaar nur zwölf goldene Teller besaß.

**STRICKEN IST EIN
AKT DER LIEBE,
PFLEGTE MEINE
GROSSMUTTER
ZU SAGEN**

